

Hauptkurs: Aktuelle
Brennpunkte der Bildungspolitik

SS 2011

11. Mai 2011

Prof. Heiner Barz

**Erziehungsziele- und stile im Wandel
Hintergrundinformationen zur Debatte
über Amy Chua**

*Auf Basis eines Vortrags von
Dr. Sylva Liebenwein*

Vor dem Münchener Tageselternverein

Gliederung

- **Forschungsergebnisse** zu Erziehungsstilen
 - Einstieg: Wertewandel in der Erziehung / Mythen
 - Einflussfaktoren auf den Erziehungsstil
 - Belastungsfaktoren für die Erziehung
 - Auswirkungen von Erziehungsstilen
- **Umsetzung**: Säulen entwicklungsförderlicher Erziehung
 - Liebe – Achtung – Kooperation – Kommunikation – Struktur – Förderung
- **Fazit**

„Erziehung“

- Ein „erweiterter Erziehungsbegriff“

Vgl. Schneewind 1980

Unter elterlichem Erziehungsverhalten wird nicht nur das im Hinblick auf bestimmte Erziehungsziele intentional gedachte Verhalten [...] verstanden, sondern [...] die Summe aller kindbezogenen Verhaltensweisen, die mit oder ohne Beeinflussungsabsicht geäußert werden“
(Engfer 1980, 124f.)

Wandel der Erziehung – Ziele

Wandel der Erziehungsziele - *gesamtgemeinschaftlich* und *generationsübergreifend*

- *Bedeutungsverlust:*
 - Pflicht- & Akzeptanzwerte, traditionelle Ziele wie Ehrlichkeit, Sauberkeit & Ordnung sowie Gehorsam & Unterordnung.
- *Bedeutungszunahme:*
 - Selbstentfaltungswerte wie persönliche Selbständigkeit & eigene Urteilsfähigkeit
- *Trend:*
 - Renaissance traditioneller Erziehungsziele wie Höflichkeit und Sparsamkeit

Wandel der Erziehung – Verhalten

- Die Erziehung zur Selbständigkeit, Mündigkeit und Partizipation erfordert eine ***stärkere Einbeziehung*** der Kinder in den Erziehungsprozess.
- Kinder haben heute *größere Handlungsspielräume* und ***mehr Entscheidungsmacht*** über ihre Lebensverhältnisse.
- Wichtigste Grundpfeiler moderner Erziehungspraxis sind ***Diskussion und Erklärung*** von Entscheidungen.
- So sind auch heute, ganz im Gegensatz zur Situation in den 70ern, ein Großteil der Kinder zufrieden mit der Art und Weise der Erziehung im Elternhaus.

2011?

Allgemein wird eine

→ **Renaissance traditioneller Wertorientierungen**

konstatiert.

Folgen für die Erziehung

→ Wiederbetonung von **Führung, Autorität, Leistung.**

Bsp. Boom der Erziehungsbücher:

- Bueb: „Lob der Disziplin“ oder

→ Winterhoff: „Warum unsere Kinder Tyrannen werden“

Felix von Cube: *Fordern statt Verwöhnen* –



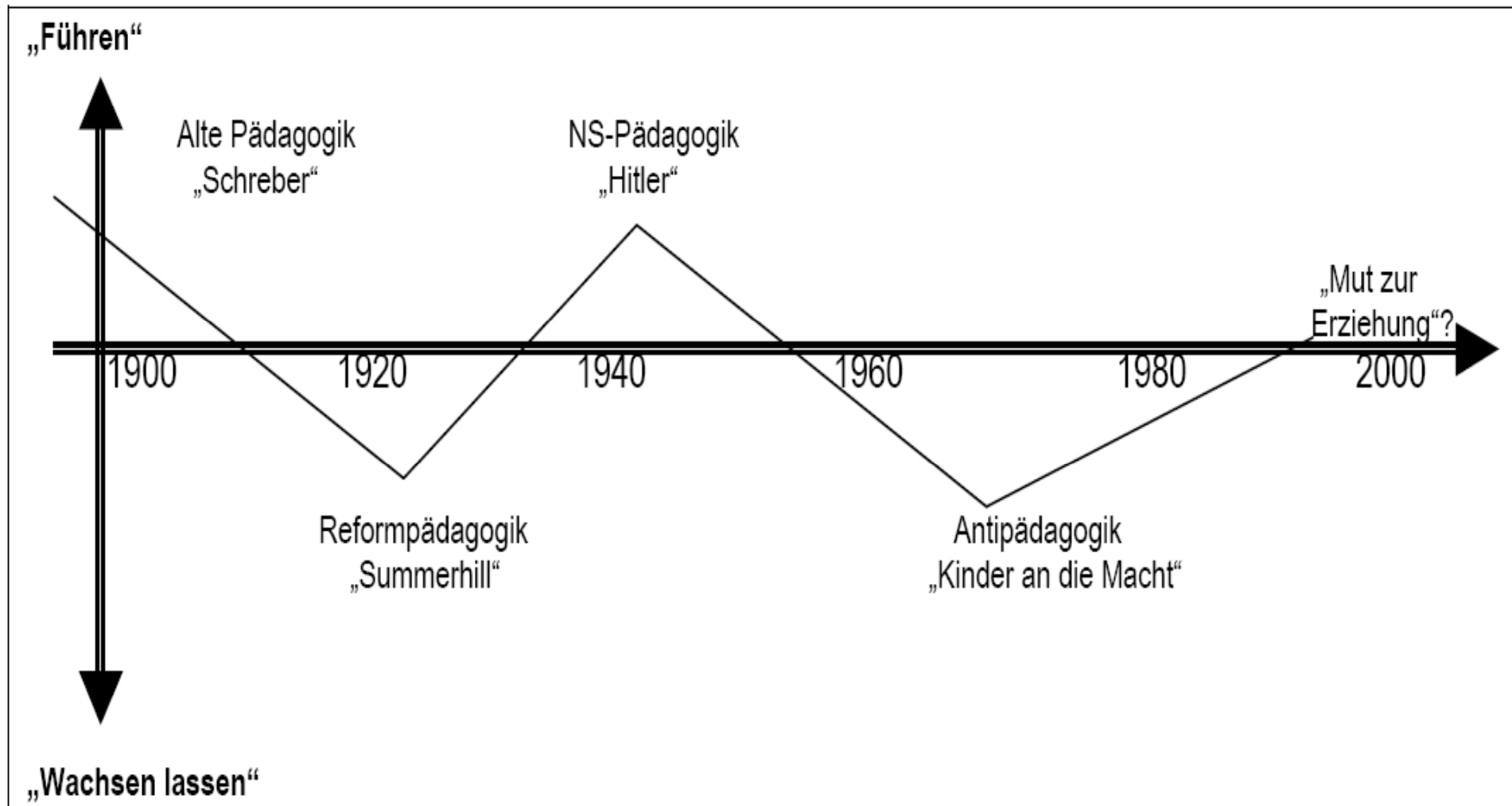
Die Erkenntnisse der Verhaltensbiologie in der Erziehung;

Piper: München (1986)

Klappentext:

- Der Mensch strebt schon immer nach Verwöhnung, nach Lust ohne Anstrengung, Technik, Wohlstand, Freizeitkonsum machen dies heute möglich. Aggressive Langeweile, Gewalt, Drogenkonsum sind die Folgen. Wir zerstören die Umwelt und uns selbst. Müssen wir Verzicht üben und Askese? Die Erkenntnisse der Verhaltensbiologie zeigen einen eigenen Weg: Aktivität statt Apathie, Abenteuer statt Langeweile, lustvoller Einsatz natürlicher Energien statt Schonen, Abschlafen, Bewegungslosigkeit. Erziehung muß zur Selbstforderung befähigen.

Wandel der Erziehungsleitbilder



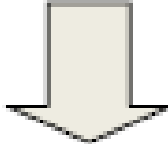
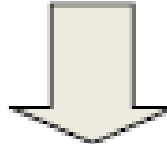
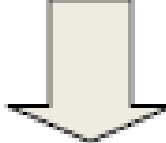
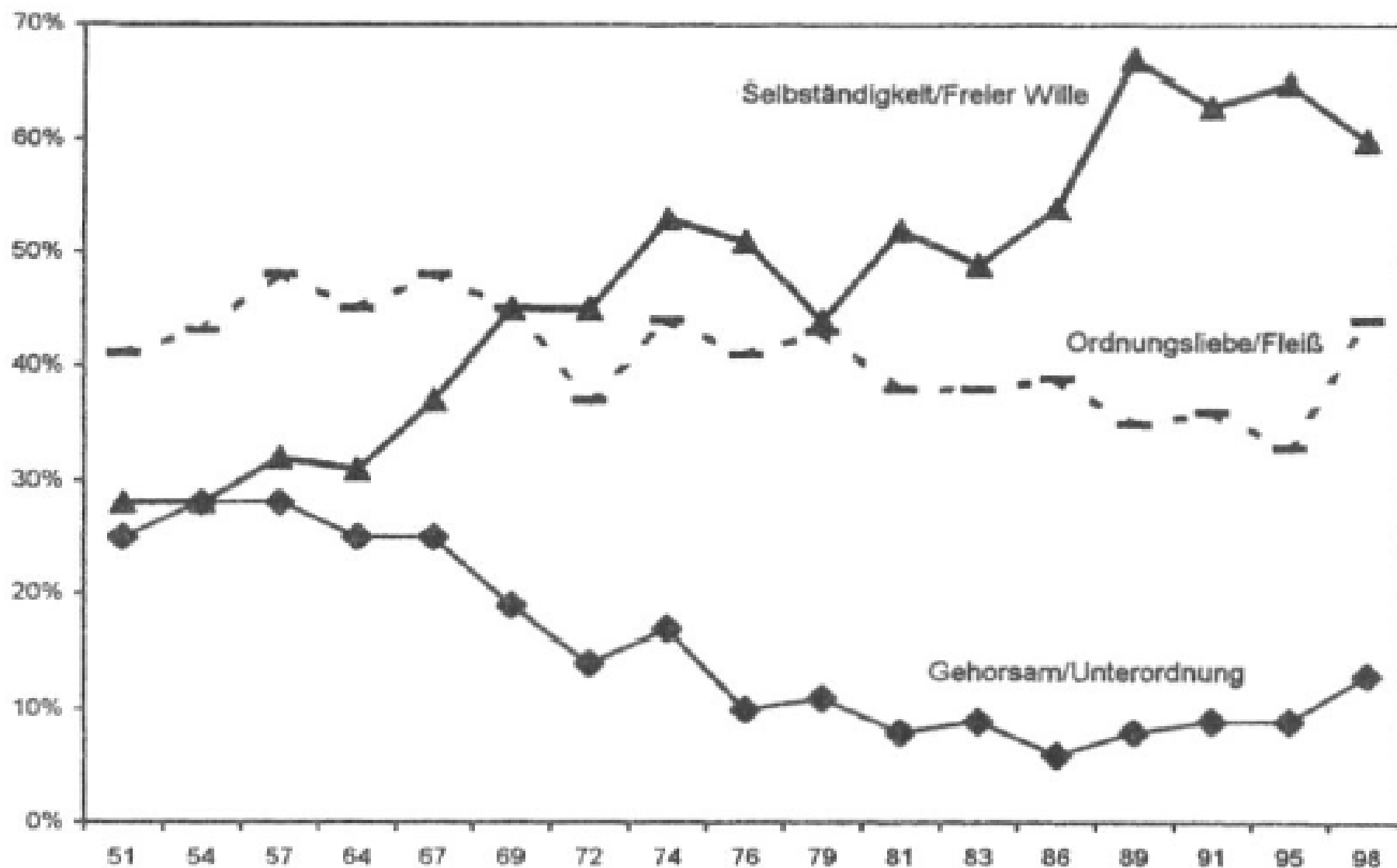
Familie im Wandel					
50er	60er	70er	80er	90er	2000er
<p>Außenorientierung <i>Das Selbst passt sich an</i> Familie ist normiert</p> <ul style="list-style-type: none"> • „Man“ hat Familie • Familie als Pflicht • Typischer Familienzyklus und biografische Muster • Rollenverteilung und Eltern-Kind-Beziehungen sind vorgegeben • Hierarchische Struktur der Beziehungen 		<p>Innenorientierung <i>Das Selbst emanzipiert sich</i> Familie wird hinterfragt</p> <ul style="list-style-type: none"> • Statusverlust der traditionellen Kernfamilie • Konkurrenz durch alternative familiäre Lebensformen • Emanzipation und Berufstätigkeit der Frau • Zunehmender Kinderverzicht • Anstieg der Scheidungsrate • Eskalierender Generationenkonflikt 		<p>Innen-/Außenorientierung <i>Neue Vermittlung zwischen Selbst und Umwelt</i> Familie als Möglichkeit</p> <ul style="list-style-type: none"> • Neue Wertschätzung von Familie als emotionale Heimat • Familie als freiwilliges Bekenntnis und Commitment • Vielfalt und Offenheit von Familienformen • Beziehungsmanagement und Vermittlung verschiedener Bedürfnisse • Ein partnerschaftliches Generationenverhältnis 	
					
<p>Maxime: Selbst-Kontrolle</p>		<p>Maxime: Selbst-Verwirklichung</p>		<p>Maxime: Selbst-Management</p>	

Abbildung 1: Familie im Wandel (aus Barz u.a. 2003, S. 116)

Erziehungsziele 1951-1998

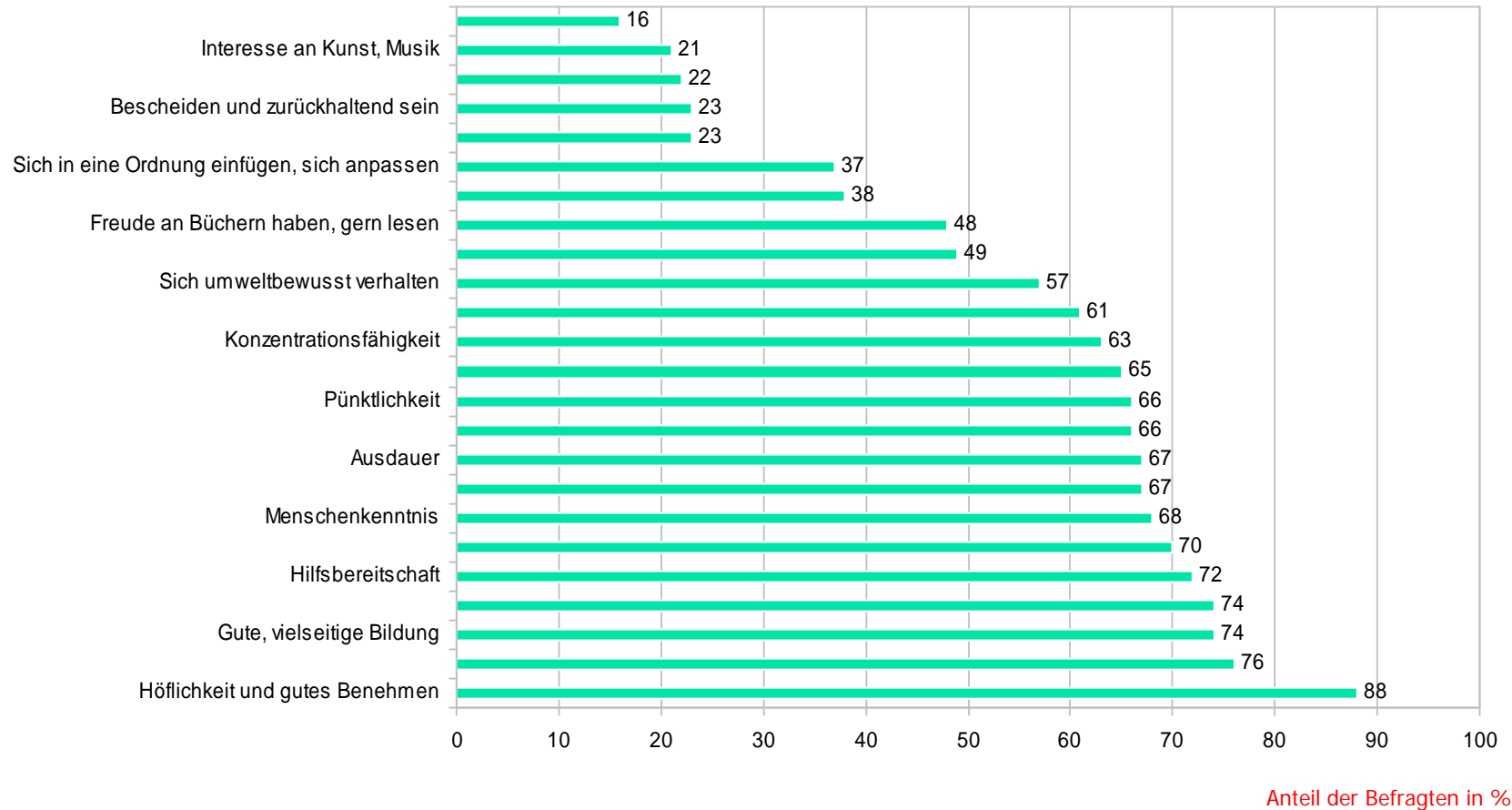
Worauf sich die Erziehung von Kindern in erster Linie hin ausrichten sollte
(nur Alte Bundesländer)



Wichtige Erziehungsziele für Eltern (Oktober 2009) **LMU**

Leben | Beziehungen

Welche der folgenden Erziehungsziele halten Sie als Eltern für wichtig?



Quelle: Stiftung Lesen

Balkendiagramm Format 1/1

Mut zur Erziehung – Thesen (1978)

- These 1: „Wir wenden uns gegen den Irrtum, die Mündigkeit, zu der die Schule erziehen soll, läge im Ideal einer Zukunftsgesellschaft vollkommener Befreiung als allen herkunftsbedingten Lebensverhältnissen.
- In Wahrheit ist die Mündigkeit, die die Schule unter jeweils gegebenen Herkunftsverhältnissen einzig fördern kann, die Mündigkeit derer, die der Autorität des Lehrers schließlich entwachsen sind. Denn wenn die Schule die Mündigkeit einer Zukunftsmenschheit zum pädagogischen Ideal erhöhe, erklärte sie uns über unsere ganze Lebenszeit bis in die Zukunft hinein zu Unmündigen.“
- These 2: „Wir wenden uns gegen den Irrtum, die Schule könne Kinder lehren, glücklich zu werden, indem sie sie ermuntert, ‚Glücksansprüche‘ zu stellen.
- In Wahrheit hintertreibt die Schule damit das Glück der Kinder und neurotisiert sie. Denn Glück folgt nicht aus der Befriedigung von Ansprüchen, sondern stellt im Tun des Rechten sich ein.“

-
- These 3: „Wir wenden uns gegen den Irrtum, die Tugenden des Fleißes, der Disziplin und der Ordnung seien pädagogisch obsolet geworden, weil sie sich als politisch mißbrauchbar erwiesen haben.
 - In Wahrheit sind diese Tugenden unter allen politischen Umständen nötig. Denn ihre Nötigkeit ist nicht system-spezifisch, sondern human begründet.“
 - These 4: „Wir wenden uns gegen den Irrtum, die Schule könne Kinder ‚kritikfähig‘ machen, indem sie sie dazu erzieht, keine Vorgegebenheiten unbefragt gelten zu lassen.
 - In Wahrheit treibt die Schule damit die Kinder in die Arme derer, die als ideologische Besserwisser absolute Ansprüche erheben. Denn zum kritischen Widerstand und zur Skepsis gegenüber solchen Verführern ist nur fähig, wer sich durch seine Erziehung mit Vorgegebenheiten in Übereinstimmung befindet.“
 - These 5: „Wir wenden uns gegen den Irrtum, die Schule hätte die Kinder anzuleiten, ‚ihre Interessen wahrzunehmen‘.
 - In Wahrheit gibt die Schule damit die Kinder in die Hand derer, die diese Interessen auszulegen wissen. Denn bevor man eigene Interessen wahrnehmen kann, muß man in die Lebensverhältnisse eingeführt sein, in denen eigene Interessen erst sich bilden.“
 - * Es handelt sich bei dieser Stellungnahme um einen bislang unveröffentlichten Vortrag, der im Herbst 1978 als Diskussionsgrundlage für die studentische Auseinandersetzung mit der von der Landesregierung Baden-Württemberg eingeleiteten Tendenzwende in der Bildungspolitik dienen sollte.
 - 2

-
- These 6: „Wir wenden uns gegen den Irrtum, mit der Gleichheit der Bildungschancen fördere man die Gleichheit derer, die sich in Wahrnehmung dieser Chancen bilden wollen.“
 - In Wahrheit setzt Chancengleichheit stets ungleich verteilte Möglichkeiten ihrer Nutzung frei, und diese Ungleichheit, die sich als Folge realisierter Chancengleichheit erst herstellt, bedarf politischer und moralischer Anerkennung. Denn ohne diese Anerkennung zerstört Chancengleichheit die bürgerliche und menschliche Solidarität derer, denen sie zugute kommen sollte.“
 - These 7: „Wir wenden uns gegen den Irrtum, man könne über die Schule Reformen einleiten, die die Gesellschaft über ihre politischen Institutionen nicht selber einleiten will.“
 - In Wahrheit isoliert man damit die Schule und ihre Schüler gegenüber der Gesellschaft. Denn keine Gesellschaft kann eine Schule als ihre eigene Schule anerkennen, die ihre Schüler eine ganz andere Gesellschaft als ihre eigene anzusehen lehrt.“
 - These 8: „Wir wenden uns gegen den Irrtum, die Verwissenschaftlichung des Unterrichts sei die erzieherische Antwort auf die Herausforderung unserer wissenschaftlichen Zivilisation.“
 - In Wahrheit erschwert man auf diese Weise die Erziehung zur Fähigkeit, sich in der wissenschaftlichen Zivilisation an Gegebenheiten und Maßstäben zu orientieren, die eigener Erfahrung zugänglich sind. Denn selbst noch das spätere Erlernen einer Wissenschaft setzt Kompetenzen voraus, die sich schulisch nicht auf dem Wege der Rezeption wissenschaftlicher Information erwerben lassen.“
 - These 9: „Wir wenden uns gegen den Irrtum, optimale Erziehung sei maximal professionalisierte und institutionalisierte Erziehung.“
 - In Wahrheit ist Erziehung in keiner Kultur primär ein Vorgang aus Berufstätigkeit. Denn unsere Schulen können ihren besonderen Beitrag zur Erziehung unserer Kinder nur leisten, sofern auch in ihnen dieselben kulturellen Selbstverständlichkeiten gelten, in deren Anerkennung wir alle vor und außerhalb der Schule stets schon erzogen worden sind.“

Wandel der Erziehung – Generationsübergreifend

Auch Angehörige der älteren Generation würden heute:

„(a) an ihre Kinder **geringere Anpassungsanforderungen** bezüglich religiöser, leistungsbezogener und sozialer Verhaltensstandards stellen,

(b) ihren Kindern **mehr Mitspracherecht** einräumen und sie nachgiebiger behandeln

(c) für ihre Kinder **emotional zugänglicher** sein und sie mehr belohnen bzw. weniger bestrafen“ (ebd., S. 162).

Allerdings bleiben Unterschiede bestehen:

-> **Zusammenhang zwischen erfahrenem und eigenem Erziehungsstil**. Trotz der markanten Änderung der Erziehungsstile übertrage sich „das *elterliche Erziehungsverhalten von einer Generation auf die andere*“ (ebd., S. 163)

Mythen zum Wandel der Familie

„Ist früher ein größerer Anteil der Kinder bei beiden Eltern aufgewachsen, sind mehr Kinder von verheirateten Müttern geboren worden?“

→ **Stief-, Adoptions- sowie Pflegefamilien** waren in früheren Jahrhunderten sogar deutlich verbreiteter als heute.

→ Im **19. Jahrhundert** wurden mindestens 15% der Kinder nichtehelich geboren, in Bayern waren es 1926 bspw. 20%, in München um 1850 ganze 50% (vgl. Mitterauer 1983, 25f.)

→ Im **Jahre 2000** hingegen wurden in Westdeutschland nur 18,6% der Kinder nicht-ehelich geboren, im Osten allerdings 51,5% (Gesamtdeutschland 23,4%)

Mythen zum Zerfall der Familie

„Sind die meisten Paare gemeinsam alt geworden? Hatten Großeltern ein engeres Verhältnis zu ihren Enkelkindern als dies heute der Fall ist?“

→ These von der vorindustriellen Großfamilie → Mythos: durchschnittliche Lebenserwartung von knapp 30 Jahren um 1700 und 37,5 Jahren im Jahre 1845 → Großeltern lernten die Enkel nur selten kennen.

→ „Die märchenerzählende Großmutter war für die meisten Wohnstuben eine Rarität und deshalb ein verklärender Wunschtraum [...] wenn man bedenkt, dass in deutschen Regionen zwischen 1816 und 1871 nur sieben Prozent der Menschen über 61 Jahre alt wurden.“

→ Die kurze Lebenserwartung führte dazu, dass im Jahre 1875/76 nur 47,3% der Ehen das 15. Jahr erlebten.

→ weniger als die Hälfte der Kinder wuchs mit ihren beiden leiblichen Eltern auf, ca. 22% waren im 17. und 18. Jahrhundert in England Vollwaisen (vgl. Laslett 1977, 170).

→ Heute wachsen laut PISA-Studie 77% der west- und 73% der ostdeutschen Kinder bei ihren leiblichen Eltern auf.

Zum Begriff „Erziehungsstil“

Determinanten des Erziehungsstils

- *Erziehungspraktiken*
- *Erziehungsziele*
- *Erziehungseinstellungen*

Klassifikationen von Erziehungsstilen

„Führungsstile“ nach Lewin 1953

Autokratisch

Demokratisch

Laissez-faire

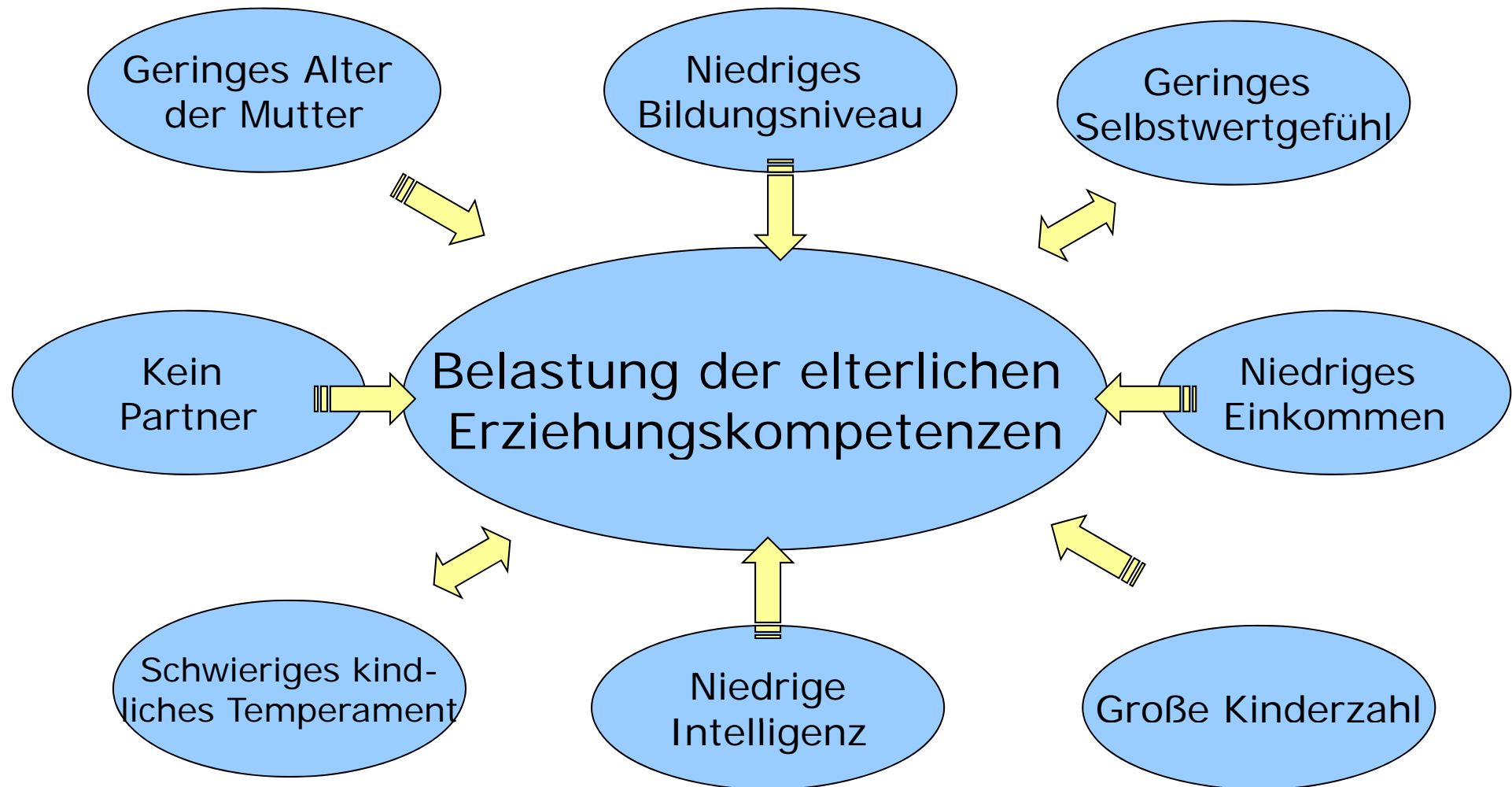
Klassifikationen von Erziehungsstilen

Kontrolle	hoch	niedrig
Wärme		
hoch	autoritativ/ demokratisch	permissiv/ verwöhnend
niedrig	autoritär	zurückweisend/ vernachlässigend

Grundannahmen

- ***Wechselseitigkeit***: das Kind gestaltet von Geburt an den Entwicklungsprozess aktiv mit.
- **Anlage *und* Umwelt *und* die Selbstgestaltungskompetenzen** des Kindes treiben seine Entwicklung voran.

Risikofaktoren für den Erziehungsstil



Auswirkungen autoritärer Erziehung

- Gefährdung der sicheren Bindung
- geringe Neigung zu Substanzmissbrauch
- geringe kindliche Individuation
- geringes Selbstbewusstsein und negatives Selbstkonzept
- geringe Prosozialität
- Ängstlichkeit bis hin zu neurotischer Angst,
- somatische Symptome,
- geringe Explorationsfreude,
- Neigung zu Intoleranz und Ausgrenzung
- Gewaltbereitschaft (Lernen am Modell).

Auswirkungen demokratischer Erziehung

„Optimalform“ der Erziehung



- Prosoziale Kompetenzen
- Kindliche Individuation & Autonomie
- Verhinderung jeglichen Problemverhaltens
- Leistungsbereitschaft
- Berufs- und Familienorientierung
- Werte der Mitmenschlichkeit.

Auswirkungen permissiv-verwöhnender Erziehung

- Kulturspezifisch; in anderen Kulturen z.T. vorherrschend
- Selbstachtung
- hohes Vertrauen in eigene soziale Fähigkeiten
- hohe Arbeits- und Scholorientierung
- hohes akademisches Selbstkonzept
- erhöhte Neigung zu Substanzmissbrauch und Devianz

Auswirkungen vernachlässigender Erziehung

- ungünstigster Erziehungsstil
- unsichere Bindung; Behinderung der E-K-Beziehung
- höchste Neigung zu allen Formen von Problemverhalten
- geringe Entwicklung von Prosozialität, Individuation,
- negatives (akademisches) Selbstkonzept und geringe Selbstachtung
- geringe Schul- & Arbeitsorientierung.

Risikofaktoren für Vernachlässigung

- Armut, beengte Wohnverhältnisse
- Überforderung, Krisen, Krankheiten,
- Mangelndes Wissen und unzureichende erzieherische Kompetenz
- Absichtliches Ignorieren in Verbindung mit Ablehnung des Kindes
- Arbeits- und wohlstandssüchtige bzw. aus Notlagen entstehende übermäßige Berufstätigkeit.

Literatur

-
- Baumrind, D. (1971): Current patterns of parental authority. In: *Developmental Psychology*, 4, pp. 1-101.
 - Baumrind, D. (1989): Rearing Competent Children. In: Damon, W. (Ed.): *Child Development Today and Tomorrow*. San Francisco, pp. 349-378.
 - Baumrind, D. (1991a): Parenting styles and adolescent development. In: Lerner, R. M./Petersen, A. C./Brooks-Gunn, J. (Eds.): *Encyclopaedia of adolescence (Vol. II)*. New York, pp. 746-758.
 - Baumrind, D. (1991b): Effective parenting during the early adolescent transition. In: Cowan, P.A./Hetherington, E.M. (Eds.): *Family transitions*. Hillsdale, NY, pp. 111-163.
 - Beckmann, M./Krohns, H.-C./Schneewind, K.A. (1982): Ökologische Belastungsfaktoren, Persönlichkeitsvariablen und Erziehungsstil als Determinanten sozialer Scheu bei Kindern. In: Vaskovics, L.A. (Hrsg.): *Umweltbedingungen familialer Sozialisation. Beiträge zur sozialökologischen Sozialisationsforschung*. Stuttgart, S. 143-167.
 - Berk, L.E. (32005): *Entwicklungspsychologie*. München u.a.
 - Czerwenka, K./Seitz, W. (1975): Schulrelevante Persönlichkeitsmerkmale bei Jungen und Mädchen und ihr Zusammenhang mit dem verbalen Erziehungsverhalten des Vaters. In: Lukesch, H. (Hrsg.): *Auswirkungen elterlicher Erziehungsstile*. Göttingen, Toronto & Zürich, S. 131-150.
 - Fittau, B. (1976): Dimensionen des Lehrerverhaltens und ihre Bedeutung für die Auslösung von Angst und Sympathie bei den Schülern. In: Gerner, B. (Hrsg.): *Erziehungsstile und Lehrerverhalten in der neueren deutschen Forschung*. Darmstadt, S. 271-289.
 - Krohne, H.W./Hock, M. (1994): *Elterliche Erziehung und Angstentwicklung des Kindes. Untersuchungen über die Entwicklungsbedingungen von Ängstlichkeit und Angstbewältigung*. Bern.
 - Kühn, T./Petcov, R./Pliska, L. (2006): *STEP – Das Elternbuch. 0-6 Jahre*. Weinheim & Basel.
 - Lewin, K. (1953): *Die Lösung sozialer Konflikte*. Bad Nauheim.

Literatur

- Lewin, K./Lippit, R./White, R.K. (1939): Patterns of aggressive behaviour in experimentally created „social climates“. In: Journal of social psychology, pp. 271-299.
- Liebenwein, S. (2008): Erziehung und Soziale Milieus. Elterliche Erziehungsstile in milieuspezifischer Differenzierung. Wiesbaden.
- Maccoby, E.E./Martin, J.A. (1983): Socialization in the context of the family: Parent-child interaction. In: Hetherington, E.M. (Ed.): Handbook of child psychology 4: Socialization, personality, and social development.
- Nickel, H./Schlüter, P./Fenner, H.-J. (1976): Angstwerte, Intelligenztest- und Schulleistungen sowie der Einfluss der Lehrerpersönlichkeit bei Schülern verschiedener Schularten. In: Gerner, B. (Hrsg.): Erziehungsstile und Lehrerverhalten in der neueren deutschen Forschung. Darmstadt, S. 316-336.
- Nix, R.L./Pinderhughes, E.E./Dodge, K.A./Bates, J.E./Pettit, G.S./McFadyen-Ketchum, S.A. (1999): The relation between mothers' hostile attribution tendencies and children's externalizing behaviour problems: The mediating role of mothers' harsh discipline practices. In: Child Development, 70, pp. 896-909.
- Schneewind, K.A./Ruppert, S. (1995): Familien gestern und heute: ein Generationenvergleich über 16 Jahre. München.
- Steinberg, L./Darling, N.E./Fletcher, A.C. (1995): Authoritative parenting and adolescent development: An ecological journey. In: Moen, P./Elder, J./Luscher, K. (Eds.): Examining lives in context. Washington, pp. 423-466.
- Steinberg, L./Lamborn, S.D./Darling, N./Mounts, N.S./Dornbusch, S.M. (1994): Over-time changes in adjustment and competence among adolescents from authoritative, authoritarian, indulgent, and neglectful families. Child Development, 65, pp. 754-770.
- Walper, S./Gerhard, A.K./Schwarz, B./Gödde, M. (2006): Wenn an Kindern gespart werden muss. Einflüsse der Familienstruktur und finanzieller Knappheit auf die Befindlichkeit von Kindern und Jugendlichen. In: Walper, S./Pekrun, R. (Hrsg.): Familie und Entwicklung. Göttingen, S. 266-291.